

paed

AUS DER PRAXIS
FÜR DIE PRAXIS

IN DER KEG

AUSGABE
5 / 2008

Stefanie Kuhlins, Bianca Buchwald

Wege zur Individualisierung – Lernen in Bausteinen

1. Vorstellung des Konzepts

Vorab ein kleiner Exkurs zu einer Pferdetrabrennbahn:

Zur Startvorbereitung gibt die Rennleitung bekannt, nach welchem Teilnehmer dieses Rennen gerichtet wird. Das bedeutet, dass alle Pferde gleich schnell wie dieser Teilnehmer sein und sich parallel ausrichten sollen. Es ist ausschließlich die Gangart Trab erlaubt. Die Traber sollen möglichst taktrein, einen möglichst raschen Trab gehen und auf Anweisungen des Sulkyfahrers reagieren. Alle anderen Gangarten sind verboten und führen zur Disqualifikation des Pferdes. Beim sogenannten Autostart fährt ein Startauto mit zwei ausgebreiteten Gitterflügeln vor den Pferden her, um zu verhindern, dass eines von ihnen von Anfang an zu schnell trabt. Mit zunehmender Beschleunigung erreicht das Startauto die Renngeschwindigkeit und gibt dann schließlich den Trabern den Weg frei.

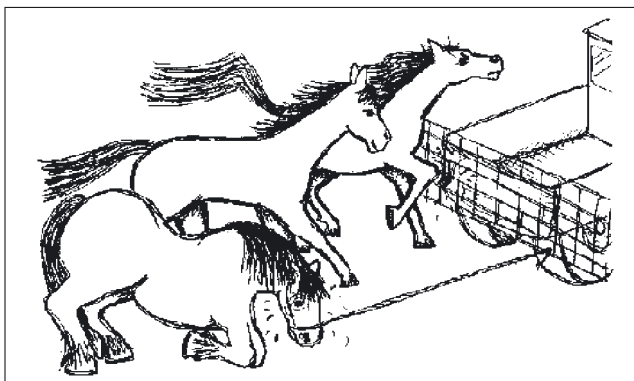


Abb. 1: Drei Pferde hinter dem Wagen, Grafikerin Dagmar Töws

Leser mit schulischem Hintergrund haben sicher die Anspielung auf Schule und das Lernen in einer Klasse verstanden. Interessant sind die großen Parallelen:

- Auch in der Schule gibt die „Rennleitung“ bekannt, nach welchem Tempo gerichtet wird. Oft werden viele Tests mit Kindern bereits vor der Schule durchgeführt, um herauszufinden, ob sie schulreif sind, also kognitiv, sozial oder motorisch im Tempo mithalten können. Sollte nicht besser die Frage lauten: „Ist die Schule reif für die Kinder?“
- Die Homogenität innerhalb einer Klasse, also wie „taktrein“ getrabt wird, wird von vielen Lehrern sehr hoch geschätzt. Ebenso wie beim Rennen sind andere Gangarten nicht erwünscht. Sehr langsame Schüler – was sowohl geistig als auch motorisch bedächtige zusammenfassen soll – werden früher oder später „disqualifiziert“, sei es durch zu rasches Tempo bei der Stoffvermittlung, zu wenig Zeit, um Neues zu üben oder durch zu wenig Zeit bei Lernzielkontrollen bzw. Proben.
- Bereits ab Schulstart bestimmt der Lehrer das Tempo, in dem im Lernstoff vorangeschritten wird, und verhindert, dass Schüler von Anfang an zu schnell „traben“. Kinder, die gerne rascher lernen wollten und/oder könnten, werden meist auf spätere Zeiten vertröstet und so an den Gleichschritt gewöhnt.

Schule ist wie ein Trabrennen: **Im Gleichschritt – Marsch!**

Muss das wirklich so sein?

Noch einmal kurz zurück zu den Pferden. Die schlanken, athletischen Vollblüter stürmen gerne voran und wollen möglichst in weit ausholenden Schritten große Strecken zurück-

Stefanie Kuhlins, Bianca Buchwald
steffikuhlins@t-online.de
bianca.buchwald@t-online.de

Stefanie Kuhlins
steffikuhlins@t-online.de

INHALT

Wege zur Individualisierung –
Lernen in Bausteinen 1

„Jetzt versteh ich, wie das geht“
Unterrichtshospitation der Eltern im Modell
„Offenes Klassenzimmer“ 6

1

legen. Die etwas schwereren Warmblüter sind ebenfalls gute und ausdauernde Galoppierer. Die Kaltblüter mit ihrem massigeren Körperbau sind beharrlich und arbeitsam, würden aber für die gleiche Rennstrecke viel längere Zeit benötigen.



Abb. 2: Pferdeköpfe, Grafikerin Dagmar Töws

Es ist fast so, als würden diese Pferdetypen mit ihren unterschiedlichen Pferdestärken den verschiedenen kognitiven Leistungsspektrum innerhalb einer Klasse entsprechen.

- die schnellen Schüler, die sich viel selbst erschließen und kaum Einführungen bräuchten
- die durchschnittlichen Schüler, die nach einer Einführungs- und Übungsphase gute Leistungen schaffen
- die langsamen und sehr langsamen Schüler, die für die Erfassung eines Sachverhaltes bereits viel Zeit und eine lange Übungsphase benötigen und ????

Gemäß ihrem Leistungsvermögen gelingt es den Schülern und Schülerinnen, ihr Wissen, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten sukzessive als „Wissenstürme“ aufzubauen. Jedoch sehen diese Wissenstürme, die aus den Inhalten einzelner Lernabschnitte bestehen, bereits von Beginn an sehr unterschiedlich aus, was unter anderem vom ungleichen Vorwissen und auch von der Befähigung abhängt, sich genau in der vom Lehrer vorgegebenen Zeit den Lerninhalt anzueignen.

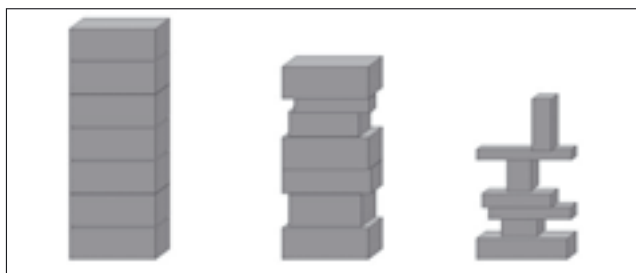


Abb. 3: Wissensbausteine

- Sehr begabte Kinder verstehen jeden einzelnen Lerninhalt gänzlich, so dass ihre Wissenstürme sehr stabil nach oben wachsen.
- Durchschnittlich talentierten Schülern und Schülerinnen gelingt es, die Lernabschnitte verhältnismäßig sicher zu durchdringen, so dass ihre Türme fast ebenso solide empor steigen.
- Langsamen und sehr langsamen Kindern ist das normale Lerntempo innerhalb des Klassenverbands bei vielen Lektionen zu schnell, so dass ihre Erkenntnisse oftmals nicht ausreichen, um die Zusammenhänge hinreichend zu ergründen. Dementsprechend instabil wird mit aufsteigender Größe ihr Wissensturm, so dass die Anzahl der Lücken zunimmt. Der Lehrer der jeweiligen Jahrgangsstufe bemüht sich, durch Differenzierung Defizite auszugleichen, häufig daran verzweifelnd, dass seine Hilfsangebote nur sehr kurzfristig und im geringen Um-

fang Erfolg haben. Meist sind die Hausaufgaben ordentlich gemacht, aber der erwartete Lernzuwachs scheint sich nicht einstellen zu wollen. Wie soll ein Kind auch sicher bis Hundert rechnen können, wenn es den Zehnerübergang noch nicht vollständig beherrscht?

Um mit dieser Diskrepanz besser umgehen zu können, erschloss sich uns eine neue Vorgehensweise innerhalb der Klasse:

**Neues Konzept von Unterricht:
Individualisiertes Lernen in Bausteinen**

Wir untergliederten den Jahrgangsstoff der 1. Jahrgangsstufe in Teilen des Faches Deutsch und in Mathematik in Bausteine. Als schülergeeignetes Thema der optischen Darstellung wählten wir das Motiv „Piraten“, „Edelsteine und Goldtaler in die Schatztruhe sammeln“.

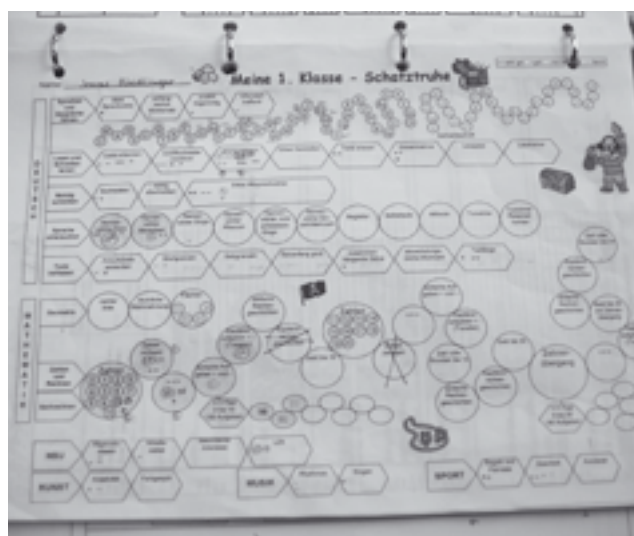


Abb. 4: „Schatzkarte“ 1. Klasse

Deutsch:

- Lesen und Schreiben lernen: Abfolge der „Buchstaben-Goldtaler“ entsprechend des benutzten Lehrwerkes und eckige Edelsteine, das heißt, Lernziele, die über den ganzen Lernprozess hin zu ermitteln sind
- Richtig schreiben: Einführung der Mitsprechwörter des Grundwortschatzes 1/2 passend zur Buchstabenabfolge des Lehrwerkes
- Sprache untersuchen: Abfolge der „Sprache-Goldtaler“ entsprechend der fortschreitenden Buchstabenkenntnis, z. B. „Namenwörter Tiere“ nach Behandlung des Buchstabens ie

Mathematik:



- Geometrie
- Zahlen und Rechnen sowie Sachrechnen bilden eine Einheit: Abfolge der „Rechen-Goldtaler“ entsprechend des normalen Aufbaus von Mathematikunterricht: z. B. Erlernen der Rechenfertigkeit in einfachen Aufgaben, anschließend Anwendung dieser Fertigkeit in sogenannten Kapitänsaufgaben (Tabellen, Rechenschlangen, Pluminchen bzw. Quartette, Platzhalteraufgaben, Rechenmauern, Rechendreiecke, Termvergleiche), später Übertragung auf einfache, eingliedrige Rechengeschichten bis hin zu mehrgliedrigen KapitänRechengeschichten.

2. Umsetzung

2.1 Fachbereich

Die Schüler haben täglich eine etwa dreistündige Unterrichtseinheit in den Fächern Deutsch und Mathematik. Wir beginnen den Tag oft fließend, da ankommende Schüler begonnene Arbeiten vom Vortag weiterführen, beenden oder neue anfangen (soweit möglich). Einige spielen Lernspiele, lesen oder malen. Ein akustisches Signal kann Schüler darauf hinweisen, dass der Unterricht nun gemeinsam beginnt. Wir sammeln uns meist kurz im Morgenkreis und es folgt eine Erläuterung des Vormittages, falls wichtige Dinge anstehen.

2.2 Allgemeine Organisation

Jedes Kind holt sich in dem jeweiligen Fach einen Aufgabenplan, der die Lerninhalte des aktuellen Stoffes aufschlüsselt. Die Kinder arbeiten sich durch ihren Plan durch und werden immer wieder durch Symbole und Arbeitsaufträge darauf hingewiesen, was zu tun ist. So bedeutet ein  zum Beispiel, dass der Lehrer hierzu etwas erklären wird, eine  heißt „Komm zum Lehrer zur Kontrolle“. Auch die eingesetzten Lernmittel sind stets mit einem Symbol gekennzeichnet. Die Schüler machen sich recht rasch mit der Bedeutung der unterschiedlichen Zeichen vertraut und wenn sie einmal etwas übersehen, lernen sie schnell genauer zu arbeiten. Wurde eine Aufgabe erledigt, wird das entsprechende Feld im Aufgabenplan angemalt.

Um die Zeit nicht mit dem Herrichten des Arbeitsmaterials für einzelne Schüler verbringen zu müssen, wird anhand von Materialkästen bzw. Hängeregistern gelernt, aus denen sich die Kinder je nach Bedarf und Aufgabenplan mit Arbeitsblättern selbstständig bedienen können. Schulbücher, Spiele mit Selbstkontrolle oder Wettkampfcharakter und immer wieder konkrete Materialien ergänzen die Lernmittel.

2.3 Wie organisiere ich die Hausaufgaben?

Da die Schüler morgens unterschiedlich eintreffen oder auch mit dem Bus kommen, hat es sich bewährt, dass sie ihre Hausaufgaben auf den Tisch legen. So haben wir Zeit, langsam durch die Reihen zu gehen, zu kontrollieren und



Abb. 5: Hängeregister



Abb. 6: Materialkasten

Fragen zu beantworten. Diese morgendliche Kontrolle kann so schon mal etwa eine knappe Schulstunde in Anspruch nehmen. Die Schüler beginnen dann meist schon mit ihrer Arbeit, spielen Lernspiele oder lesen. Es ist immer wieder verwunderlich, wie motiviert die Schüler sind und arbeiten wollen. Das zeigt sich auch täglich beim Aufgeben der Hausaufgabe. Oft hören wir Sätze wie „Ich nehm' mir noch die zwei nächsten Arbeitsblätter mit, weil dann bin ich fertig. Ich will morgen nämlich den Piratentest schreiben.“ Die Kinder haben schnell raus, wie viel häusliche Aufgaben sie verkraften. Der übliche Druck, etwas vergessen zu können und möglicherweise Ärger dafür zu bekommen entfällt, weil sie wissen, dass sie die Arbeit trotzdem machen müssen. Ein Aufarbeiten vergessener Hausaufgaben gibt es also in diesem Sinne nicht. Das stärkt die Selbstverantwortung und schafft einen friedlichen Nachmittag zu Hause.

2.4 Wie führe ich ein Thema ein?

Je fortgeschrittener das Jahr, desto weiter sind die Schüler eventuell auseinander. Neue Lerninhalte führen wir häufig in kleinen/kleinsten Gruppen oder einzeln (auch am Platz) ein. Dazu benutzen wir sehr oft die Tafel als Hilfsmittel, da Tafelanschriften stehen bleiben können, bis der Nächste soweit ist. Ist der Gruppenraum frei, können mehrere Kinder ungestört einen neuen Themenblock erarbeiten.

2.5 Dokumentation des Lernfortschrittes

Lernfortschritte werden auch immer vom Schüler selbst in seinem Aufgabenplan dokumentiert, d.h. entsprechend angemalt, wenn die Kontrolle vom Lehrer erfolgte.

Für uns Lehrerinnen gibt es die Schatzkarte, die als Plan von „Lernketten“ die Fortschritte eines jeden Kindes sichtbar macht.

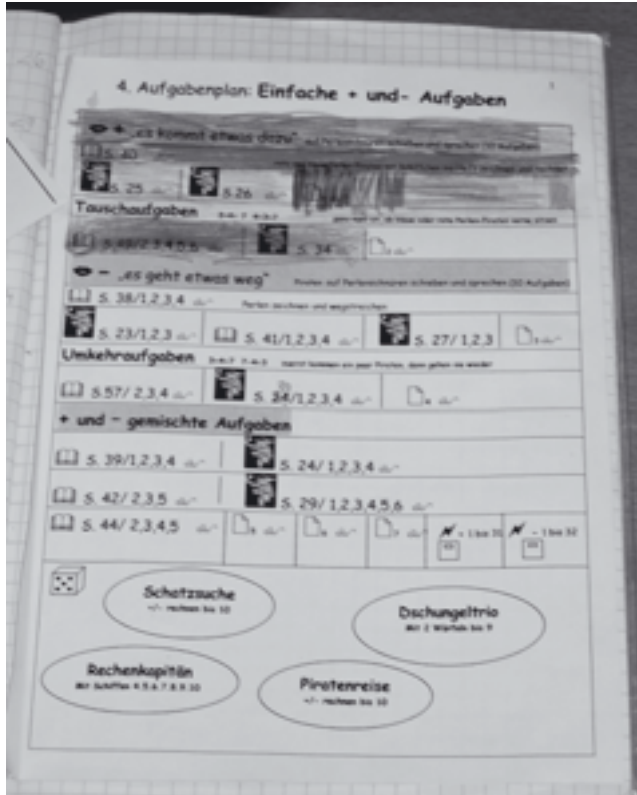


Abb. 7: Aufgabenplan

2.6 Lernzielkontrollen

Jeder Lerninhalt wird mit einer Lernzielkontrolle, dem sogenannten „Piratentest“, abgeprüft. Jeder Schüler schreibt seine Probe erst dann, wenn er soweit ist, wenn er also seinen Aufgabenplan durchgearbeitet hat. Beim Bestehen dieses Tests wird die entsprechende Lernkugel angemalt, mit Datum und Ergebnis versehen. Hat der Schüler nicht die erwartete Leistung erzielt, darf er den Stoff wiederholen und die Lernlücke durch nochmaliges Durcharbeiten der Inhalte schließen. Damit alle Schüler die gleiche Chance haben, gibt es drei Varianten und Proben werden nicht mit nach Hause gegeben. Die Kinder bekommen stattdessen einen kleinen Mitteilungszettel ins Hausaufgabenheft. Im Zeugnis ist der Lernfortschritt bis zum momentanen Lernstand des Schülers dokumentiert.

_____ hat in der ____ Lernzielkontrolle **Deutsch/Mathematik sehr gut/gut/befriedigend** abgeschnitten. **Zu schlecht** abgeschnitten und muss den Lernstoff noch mal üben. Sie können die Probe jederzeit in der Schule einsehen.
U:

Elternmitteilung

3. Vorteile für Schüler

3.1 Kinder stehen im Mittelpunkt

Wir alle kennen die unterschiedlichen Voraussetzungen, mit denen heutzutage die Kinder eingeschult werden. Nicht nur im Wissensstand, auch im Einschulungsalter unterscheiden sich die Kinder immer mehr. Es gibt Fortgeschrittene und

Anfänger. Alle sind gleichermaßen motiviert und es ist uns allen so wichtig, jedes Kind zunächst einmal dort abzuholen, wo es steht. Das ist bei einer Klassenstärke von oft weit über 25 Kindern nicht einfach. Muss es aber sein, dass der schnelle Lerner dann ausgebremst wird, die Lust und Motivation verliert, im Gleichschritt mit anderen ziehen muss? Muss hingegen sein, dass der Langsame und Schwache auf der Strecke liegen bleibt, nicht mithalten kann, die Lücken zu groß werden? Der in unseren Augen größte Nutzen liegt für Schüler bei diesem Lernkonzept im mehr oder weniger selbstbestimmten Arbeitstempo, durch das alle die Lernziele sicher erreichen.

Der eifrige und flotte Lerner arbeitet voran und kann, wenn er den Stoff der ersten Jahrgangsstufe noch vor Jahresende erreicht hat, bereits mit dem Stoff der zweiten Klasse beginnen. Er arbeitet einfach an seiner Schatzkarte der folgenden Klasse weiter und wird in seinem Lernprozess nicht unterbrochen. Durchschnittlich begabte Schüler werden erfahrungsgemäß etwas langsamer sein und gelegentlich Lerninhalte, die noch nicht ganz verstanden wurden, überarbeiten und erst dann sichern. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Lernkurve nicht gleichmäßig ansteigt und durchaus Schwankungen abzulesen sind. Für den einen oder anderen Aufgabenplan benötigen diese Schüler eben länger, dafür werden andere Lerninhalte rascher verstanden. Wirklich langsame Kinder, die in kaum einer Klasse fehlen, werden dank des individuellen Lerntempos nicht zu Außenseitern gemacht. Sie lernen bedächtig, meist mühevoller, aber genauso ausdauernd und genau wie die anderen. Gerade in der Eingangsstufe „platzt“ der Knoten bei so manchem eben erst spät. Bei diesen Schülern ist zumindest gewährleistet, dass sie den Stoff bis zur erreichten Perle auf der Schatzkarte beherrschen, also ohne Lücke gelernt haben. Dieser Schüler hat den Stoff der ersten Klasse nicht vollständig geschafft und arbeitet deswegen zu Beginn der zweiten Jahrgangsstufe genau dort weiter, wo er vor den Sommerferien aufgehört hat. Unsere Vision ist konsequenterweise die jahrgangsgemischte Eingangsstufe, die mehr Durchlässigkeit zulässt und allen Schülern gerechter wird.

3.2 Transparenz zwischen Elternhaus und Schule

Nicht nur für Schüler ist die Transparenz gegeben, wie weit sie mit ihrer Arbeit sind. Auch Eltern erleben den intensiven Austausch mit der Schule. Seit Jahren praktizieren wir

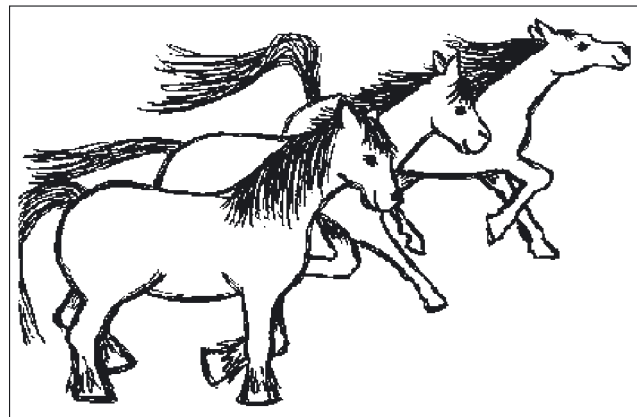


Abb. 8: Drei gesunde und zufriedene Pferde (Schüler) auf dem Weg zur Schule, Grafikerin Dagmar Töws

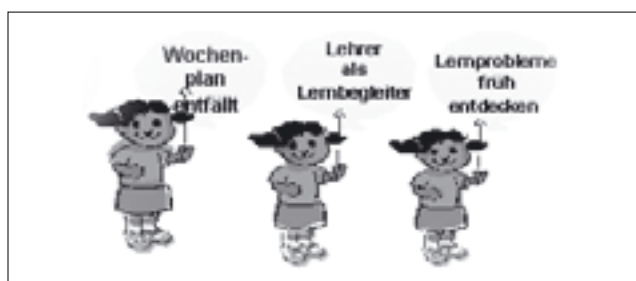
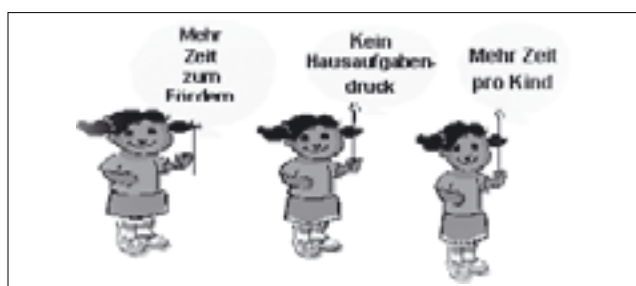
erfolgreich eine offene Elternarbeit in unserem sogenannten „Offenen Klassenzimmer“, bei dem Väter und Mütter aktiv in den täglichen Unterricht eingebunden werden (siehe Artikel zum „Offenen Klassenzimmer“ von Stefanie Kuhlins in diesem Heft). Jeweils am letzten Schultag vor den Ferien dürfen die Kinder ihre Schatzkarte mit nach Hause nehmen. So wird auch der Leistungsstand des Einzelnen für die Eltern offensichtlich und kann als Grundlage für weitere Gespräche dienen. „Eigentlich könnten wir auf die Zeugnisse verzichten!“, so die Meinung einiger Eltern. „Die Schatzkarte ist im Grunde genauer.“ Gewissenhaft geben die Eltern ihren Kindern die Schatzkarte nach den Ferien unterschrieben wieder mit in die Schule zurück. Viele Mütter und Väter nutzen die Vorviertelstunde, das Offene Klassenzimmer oder das Unterrichtsende, um die Lernzielkontrollen kurz einzusehen. Fast immer bleibt Zeit für ein kurzes Gespräch.

3.3 Der soziale Blickwinkel

Der Übergang vom Kindergarten in die Eingangsstufe erscheint uns sanfter als in den überwiegend üblichen Unterrichtsmodellen. Kinder können dort abgeholt werden, wo sie stehen. Für sie selbst ist es ganz normal, dass sie Unterschiedliches tun. Durch die verschiedenen Organisations- und Lernformen bleibt das Kind stets in Bewegung. Zunächst lernen die Schüler Selbstständigkeit, nicht zuletzt, weil sie sich an den Materialkästen selbst orientieren oder einen Spielpartner suchen müssen. Sie merken schnell, wie hoch ihr Arbeitspensum sein kann und übernehmen Verantwortung für das eigene Lernen.

Aber auch im Miteinanderlernen erleben Kinder, dass sie kooperieren und kommunizieren müssen („Spielst du mit mir...?“, „Erklärst du mir mal...!“). Sie werden hilfsbereit. Sie lernen aber auch, Rücksicht zu nehmen, wenn man zum Beispiel keine Zeit hat und in Ruhe selbst arbeiten möchte. Starre Rollenmuster entstehen erst gar nicht: Jeder darf einmal erklären, jedem wird einmal etwas erklärt.

4. Vorteile für Lehrer



5. Tipps

- möglichst viel Hilfe ins Klassenzimmer holen: Scheuen Sie sich nicht, andere Personen ins Klassenzimmer zu bitten. Unübertroffen in der Hilfestellung sind natürlich pädagogische Fachkräfte, aber auch Eltern können umhergehen, eine Buchstabengeschichte vorlesen oder Kinder in verschiedenen Situationen betreuen. Da Sie ja keinen lehrerzentrierten Unterricht durchführen, erleben auch die Eltern den Lehrer als Lernhelfer ihrer Kinder.
- Hausaufgabenkontrolle morgens mit der Klassenliste: In unseren Klassen hat es sich als hilfreich erwiesen, morgens die Hausaufgaben zu kontrollieren. Sitzt der Schüler gerade am Platz, wird das Durchschauen der erledigten Arbeiten begleitet von kleinen Nachfragen („Wie geht gleich noch mal die Tauschaufgabe?“, „Warum schreibt man Körper groß?“, „Lies das da bitte vor!“ usw.). So kommt man Wissenslücken oder Unsicherheiten sofort auf die Spur, kann einhaken und registriert fast täglich den Leistungsstand jedes einzelnen. Weil man zwischendurch auch Fragen der anderen beantwortet, Proben heraussucht und erklärt (Die Kinder kommen her: „Ich bin jetzt soweit, ich möchte jetzt meine Probe schreiben!“), sich an der Tafel Einführungsaufgaben vorrechnen lässt usw., ist es ratsam, auf der Klassenliste abzuhaken.
- im Team arbeiten: Wie in jedem Bereich erweist sich hier Teamarbeit als geteilte Arbeit. Die verschiedenen Erfahrungen, didaktischen Tricks und Arbeitsmaterialien ergänzen sich. Auch bei Unsicherheiten in der konkreten Durchführung im Unterrichtsalltag ist der Teampartner eine hilfreiche emotionale Unterstützung. Unser Dreier-team funktioniert sogar schulübergreifend. Mit Hilfe von Laptop, USB-Stick und E-Mails ist es ein Leichtes, Aufgabenplan-, Arbeitsblatt- und Probenentwürfe durchzuschauen.
- Mathematik und Deutsch parallel zur Kollegin: Sollte sich ein Team an einer gemeinsamen Schule finden, ist es vorteilig, Mathematik und Deutsch in den Klassen zur selben Zeit durchzuführen. Z. B. kann eine Lehrerin Kinder beider Klassen, die gerade soweit sind, zum Diktat in den Gruppenraum nehmen. Auch können Schüler des gleichen Lernstatus klassenübergreifend die Lernspiele zum jeweiligen Thema zusammen spielen.
- weniger Quantität an Aufgaben durch höhere Qualität des Lernens: Nachdem jede von uns bereits den Turnus 1/2 mehrmals durchgeführt hatte, nahmen wir meist mit Hilfe unserer alten Wochenplansequenzen unsere früheren Arbeitsblätter in die Aufgabenpläne auf. Es dauerte mehrere Monate, bis sich uns erschloss, dass die Menge der Aufgaben pro Buchstabe bzw. je Thema in Mathematik nicht so groß zu sein braucht als in unserem früheren gleichschrittigeren Unterricht. Durch das Lernen in Bausteinen ist gewährleistet, dass jedes Kind bei der Konfrontation mit einem neuen Thema auf wirklich

sichere Vorkenntnisse zurückgreifen kann. Ebenso aktiviert das entdeckende Lernen die Qualität des Lernens zu einer wesentlich höheren Wertigkeit, die in den fast ausschließlich sehr guten bis guten Ergebnissen der Lernzielkontrollen deutlich sichtbar zum Tragen kommt.

3 Dinge für **Ihren** Weg

Als **Resümee** unserer bisherigen Erfahrungen möchten wir Ihnen mit drei Dingen Mut zusprechen:

- gleicher Zeitaufwand zur Vorbereitung: „Das muss bestimmt viel Arbeit sein!“ Diesen Kommentar von Kolleginnen mussten wir am häufigsten während des vergangenen Jahres hören. Natürlich gab es viel zu tun: Sequenzen ganz genau durchdenken und daraus die Aufgabenpläne für die Schüler erstellen (was zu Beginn lange brauchte, dann aus der Übung heraus immer rascher ging), Arbeitsblätter um- bzw. neu gestalten, Überlegungen zur Selbsttätigkeit und -erkenntnis durch die Kinder anstellen, neue Lernzielkontrollen zusammensetzen, sich einmal pro Woche mit der Kollegin für 2–3 Stunden treffen ... Jedoch: Der zeitliche Aufwand für die Vorbereitung scheint für uns der gleiche zu sein,

denn: Wenn ein Aufgabenplan inklusive Arbeitsblättern und Lernzielkontrolle entworfen ist, fällt die übliche Vorbereitungszeit für tägliche Unterrichtsstunden weg. Sogar der Wochenplan ist auf dem Papier in Deutsch und Mathematik ohne Inhalt, da ja jeder Schüler unterschiedlich weit ist.

- Der Ist-Stand jedes Kindes ist offensichtlich: „Weißt du schon noch, wie weit jeder ist?“, war ebenfalls oft zu hören. So klar wie nie zuvor war durch die Eintragungen in unsere Schatzkarte der momentane Arbeitsstatus jedes einzelnen zu erkennen. Kleine Unsicherheiten und Wissenslücken werden täglich bei den Hausaufgabendurchsichten ermittelt und können meist rasch beseitigt werden, so dass die „bösen“ Überraschungen, denen wir früher bei Proben unterlagen („Ich dachte, der/die hatte das kapiert!“), nicht mehr vorkommen.



- Kein Kind wird verloren gehen!

Abb. 9

Stefanie Kuhlins

„Jetzt versteh ich, wie das geht“ Unterrichtshospitation der Eltern im Modell „Offenes Klassenzimmer“

Für viele Eltern beginnt mit dem Schuleintritt des eigenen Kindes ein neuer Lebensabschnitt. Immer wieder gibt es Berührungspunkte mit der Schule und viele ungeklärte Fragen. Unumstritten ist die Neugierde auf die Schule, jedoch nicht nur bei den Kindern, hier aber ist sie am deutlichsten ausgeprägt. „Was machen die denn nur den ganzen Vormittag?“, überlegen Mütter und Väter, wenn sie ihre Kinder in der Regel vor dem Klassenzimmer oder der Schule entlassen müssen. Natürlich legen wir als Lehrer Wert auf eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern. Doch wie weit diese Kooperation geht, sieht jeder Pädagoge anders. Informationsaustausch ist unerlässlich und gerade in der Eingangsklasse täglich nötig. Oft reichen Elternsprechstunde, Telefonate und Elternabende nicht aus, um alle Probleme und Fragen zu klären. Meist vergeht doch viel zu viel Zeit, bis Eltern endlich einen Termin wahrnehmen können, um sich mit der Lehrkraft auszutauschen.

Deswegen plane ich langfristig und treffe bereits im Sommer Absprachen mit der Schulleitung, damit ich die Eltern der zukünftigen Klasse einmal in der Woche in das sogenannte „Offene Klassenzimmer“ einladen kann. So kann ich im Herbst zeitig damit beginnen. Damit die Elternhospitation für alle Beteiligten ein Gewinn wird, habe ich sechs Tipps an Lehrkräfte:

1. Tipp: Das gegenseitige Vertrauen vertiefen

Bereits am ersten Elternabend teile ich den Eltern mit, dass ich selbst als Lehrer den Einschnitt erlebt habe, den der Schuleintritt für Eltern bedeutet: Plötzlich stehe ich draußen vor der Tür. Informationen über mein Kind erhalte ich nur noch durch die Schilderung der Lehrerin, meist gefärbt mit Lob oder Tadel. So sind vor allem die ersten Kontakte zur Schule mit Unsicherheit und Skepsis gekoppelt. Aus dieser Erfahrung erwächst nun meine Zielsetzung als Lehrer, mit Hilfe einer Elternhospitation die Berührungspunkte zwischen Eltern und Lehrkraft abzubauen und Offenheit und Vertrauen als Basis einer guten Zusammenarbeit zu vertiefen. Ich erkläre, dass ich einen Einblick in das tägliche Lernen geben möchte und die Eltern uns/ihrer Kind bei Interesse an einem Tag in der Woche beim Lernen über die Schulter blicken können. Nach anfänglichem überraschten Schweigen breitet sich schnell eine große Freude aus und die Eltern sind begeistert. Der erste Schritt ist getan.

2. Tipp: Das Kind in den Mittelpunkt rücken

Darüber hinaus vertiefe ich den Schule-Eltern-Dialog über die schulische Entwicklung des einzelnen Kindes: Die Eltern

gewinnen eine realistische Sicht ihres Kindes. Sie wissen, wovon ich rede, wenn ich Vorschläge zur Förderung z.B. bezüglich der Konzentration oder des Zehnerübergangs in der Mathematik machen. Den Satz: „Jetzt versteh ich endlich, wie das geht“, höre ich immer wieder. Eltern lernen durch die wöchentliche Beobachtung die Arbeit des Lehrers und des eigenen Kindes mehr zu schätzen und können oder wollen gerne mitarbeiten. Die Akzeptanz steigt. Schule wird zum Verbündeten, nicht zum Gegner. Die Elternhospitation trägt auch zu einer effektiveren Nutzung der Sprechstunde bei: Allgemeine Fragen zum Verhalten des Kindes brauchen durch die Beobachtung im Unterricht nicht mehr gestellt zu werden. Es bleibt mehr Zeit für die Erörterung der Förderplanung oder sozialer Probleme. Wir alle wissen auch, dass Eltern wichtige Informationen, oftmals die Familie betreffend, erst nach einem längeren vertrauensvollen Gespräch erzählen.

3. Tipp: Die Zustimmung der Klasseneltern einholen

Welchen Rahmen immer die Schulgesetze bei uns im Detail über die Elternhospitation vorgeben, in jedem Fall ist die Zustimmung aller Eltern der Klasse notwendig. Schließlich bekommt die hospitierende Mutter oder der Vater nicht nur Einblick in das Verhalten des eigenen Kindes, sondern sieht auch, wie der Nachbarjunge sich benimmt und wie er lernt. Der Datenschutz ist hier tangiert. Ich lasse mir einfach die Zustimmung der Eltern am ersten Elternabend des Schuljahres geben. Ich stelle dazu mein Modell „Offenes Klassenzimmer“ mit der Zielsetzung und dem Nutzen für Eltern und Kind vor. Ich weise die Eltern auf den notwendigen vertrauensvollen Umgang mit den Informationen über die Klasse hin. Nur so lange dieses gegenseitige Vertrauen erhalten bleibt, kann die Tür für die Eltern offen bleiben. Allerdings habe ich es noch niemals erlebt, dass Eltern hierbei Bedenken geäußert haben. Der vertrauensvolle Umgang miteinander steht für alle stets im Vordergrund, schließlich sehen die Eltern eine große Chance in diesem Angebot. Die Abstimmung mit dem Schulleiter ist selbstverständlich. Optimal wäre, wenn das Modell von allen Kollegen der Jahrgangsstufe angeboten würde.

4. Tipp: Für eine reibungslose Organisation sorgen

Die Zahl der Besucher pro Hospitationstag lege ich auf etwa fünf fest, damit die Schüler nicht durch eine zu große Zahl von Erwachsenen gestört werden. Für die meisten Eltern ist es selbstverständlich, dass sie sich nur im Flüsterton unterhalten. Ich gebe zunächst nach einigen Schulwochen eine Terminliste aus, in die sich die Eltern eintragen. Pro Halbjahr stehen mindestens zwei Besuchstermine, oft drei oder vier pro Eltern zur Verfügung. Daraus erstelle ich einen Besucherplan unter Berücksichtigung der Elternwünsche, so weit es geht. Auch hefte ich dem endgültigen Plan eine Telefonliste mit den Nummern der Eltern an, so dass ein

Tausch untereinander möglich ist, auch für den Fall kurzfristiger Änderungen und ich mich um keine weiteren Terminplanungen mehr kümmern muss. Ich gebe den Eltern einen „Besucherleitfaden“ anhand eines Elternbriefes, wie er aus dem unten stehenden Musterbrief ersichtlich ist. Er enthält z.B. die Bitte um pünktliches Erscheinen vor Unterrichtsbeginn, während die Eltern das Ende selbst bestimmen können. Die Erfahrung hat gezeigt, dass viele Eltern bis zur großen Pause nach der dritten Unterrichtsstunde bleiben.



Abb. 1: Eltern lernen mit Schülern Zahlen vergleichen

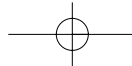
5. Tipp: Beziehen Sie die Kinder ein

Auch die Kinder frage ich nach Ihrer Zustimmung. Gibt es Gegenstimmen, wird eine Erprobungszeit von vier Wochen festgelegt und dann neu entschieden. Die Kinder sorgen auch für die Sitzplätze der Eltern. Natürlich müssen sie sich an die Anwesenheit von Gästen gewöhnen. Doch nach einer Viertelstunde verhalten sich die Schüler wie immer. Dass sie beobachtet werden, haben sie vergessen.

6. Tipp: Eltern als Gäste empfangen

Die Schüler begrüßen mit der Lehrerin zusammen die Eltern persönlich, nachdem diese auf den vorbereiteten Stühlen Platz genommen haben. Meist bleiben kurz nach dem Morgenkreis ein paar Minuten Zeit, um einen kurzen Überblick über den Verlauf des Vormittags zu geben. Ich erkläre meist, wie die folgenden drei Stunden ablaufen werden und lade die Hospitanten zum Mitmachen ein. Die Eltern sehen eine Vielfalt von methodischen Vorgehensweisen und können im Rahmen der verschiedenen Sozialformen ein breites Verhaltensspektrum ihres Kindes beobachten.

Insgesamt wirken sich die Elternhospitationen sehr positiv auf das Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus aus und helfen Brücken zu bauen. Nicht selten praktizieren wir diese liebgewonnene Gewohnheit noch bis zum Ende der zweiten Klasse!



Elterninfo



Oktober 2007

Liebe Eltern!

Für viele von Ihnen begann mit dem Schuleintritt Ihres Kindes ein neuer Abschnitt im Leben. Oft gibt es Berührungängste und viele Fragen – nicht nur auf Seiten der Kinder. „Was machen die nur den ganzen Vormittag...?“, hat sich sicher schon der eine oder andere von Ihnen gefragt.

Doch nun ist es endlich soweit: Wir wollen unser Klassenzimmer öffnen!

Wie wir bereits am ersten Elternabend besprochen haben, können interessierte Eltern an einem Tag in der Woche für kurze Zeit ihrem Kind/uns beim Lernen über die Schulter blicken. Wir wollen einen kleinen Einblick in unsere alltägliche Arbeit geben.

Dazu gehören auch der Morgenkreis, die Freie Arbeit, die Arbeit am Wochenplan, Lernen im offenen und geschlossenen Unterricht, Projekte...

Sie werden unterschiedliche Arbeitsformen und Sozialformen, das Lernverhalten der Kinder und viele alltägliche Dinge beobachten können. Sollte jemand von Ihnen Unsicherheiten haben wegen des Einblicks in die Arbeit von einzelnen Kindern, sollten Sie Folgendes bedenken: Sie werden sicher beobachten können, dass Schüler sehr unterschiedlich arbeiten: bedächtig – zielstrebig, genau – oberflächlich, konzentriert – abgelenkt, allein – zusammen, unsicher – selbstständig, lustlos – eifrig. Daraus ist jedoch nicht unbedingt ableitbar, wie das Kind den Unterrichtsstoff erfasst und in Probearbeiten selbstständig beherrscht. (Schnell heißt nicht zwingend gut, bedächtig heißt nicht zwingend schlecht!!)

Um diese – für uns alle – doch recht ungewöhnliche Situation bald zu einer lieben Gewohnheit werden zu lassen, gibt es einige wichtige Punkte zu beachten, die uns einen reibungslosen Ablauf ermöglichen sollten:

- **Zeitpunkt: immer mittwochs ab 8.00 Uhr bis max. 10.15 Uhr**
- **Garderobe** bitte vor dem Klassenzimmer lassen, da unser Platzangebot nicht reicht. Sitzgelegenheit (wo auch immer) wird vorhanden sein.
- Es wird kleine Gruppen geben von **ca. 5 Eltern**, um die Kinder möglichst wenig zu stören. Deswegen bitte ich Sie, den Abschnitt unten auszufüllen und baldmöglichst wieder mitzugeben. Anhand dieser Termine kann ich die Gruppen koordinieren.
- Die **Einladung** zu Ihrem Tag des offenen Klassenzimmers erhalten Sie durch eine Terminliste. Bei Verhinderung tauschen Sie bitte selbstständig (Tel. auf der Terminliste).

Es wäre schön, wenn wir alle die Zeit nutzen würden, um miteinander Schule zu erleben, Brücken zu bauen und an der Freude der Kinder teilnehmen.

In diesem Sinne freue ich mich auf den ersten Mittwoch!

Mit freundlichen Grüßen, Ihre



Ich kann an folgenden Terminen (bitte mind. 3 Termine einkreisen): **Name:** _____

10. 10	17. 10.	24. 10.	7. 11.	14. 11.	28. 11.	5. 12.	12. 12.	19. 12.	9. 1.
16. 1.	23. 1.	29. 1.	13. 2.	20. 2.	27. 2.	5. 3.	12. 3.	2. 4.	9. 4.
16. 4.	23. 4.	30. 4.	7. 5.	28. 5.	4. 6.	11. 6.	18. 6.		

IMPRESSUM

Paed – Herausgeber: Katholische Erziehergemeinschaft Deutschlands, Herzogspitalstraße 13/IV, 80331 München, Telefon (089) 26 70 41. Die Beiträge erscheinen achtmal im Jahr als Beilage zur Verbandszeitschrift „Christ und Bildung“. Schriftleiter: Huberth K. Schwarzer, Keltenstr. 3, 89407 Dillingen a. d. Donau, Telefon (090 71) 89 97, E-mail: huberth.k.schwarzer@grundschule-lauingen.de. Ruth Seybold, Oberer Schanzweg 6, 89415 Lauingen (Donau), Telefon (090 72) 95 32 44, E-mail: ruth.seybold@grundschule-lauingen.de. Stephan Wolk, Gabelsbergerstr. 3, 89407 Dillingen a. d. Donau, Telefon (090 71) 72 71 93, E-mail: stephan_wolk@web.de – Gesamtherstellung: Ludwig Auer GmbH, Donauwörth. – Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers, nicht der Redaktion wieder.

paed

AUSGABE 5/2008

